

Hans-Adam Ritter  
Predigttext: Matthäus 11, 7–19

---

## **trauern und tanzen**

Der Abschnitt, dem wir uns jetzt gemeinsam zuwenden, steht bei Matthäus im 11. Kapitel. Das Kapitel 11 hat zum Thema: Verstehen. Der Täufer Johannes richtet aus dem Gefängnis die Anfrage an Jesus, ob er als Messias zu verstehen sei, oder ob er auf einen andern warten müsse. Darauf will Jesus wissen, wie denn die Leute Johannes verstehen. Und er sagt, wie *er* Johannes versteht. Daran können wir ablesen, wie Jesus sich selbst versteht. Schwierig ist nur, dass der Abschnitt einige ganz rätselhafte Sätze enthält. Man hat von einem Kreuz für die Ausleger gesprochen, von einem Kreuz des Verstehens. Ich kann nicht bestimmt behaupten, ich hätte das alles verstanden. Aber ich habe ein Bild gewonnen, das mir stimmig vorkommt. Davon will ich Ihnen gern erzählen.

Heute, vierzehn Tage vor Karfreitag und Ostern kann die Stelle passen, da doch auch der Karfreitag und das Osterfest von einem Geheimnis reden.

hören wir: Matthäus 11, 7-19

### 1 Das Gegenbild: wovon Johannes und Jesus sich absetzen

*Was habt ihr zu sehen gehofft, als ihr hinaus geht in die Wüste zu Johannes? Etwa einen in weichen Kleidern. Die wohnen in Palästen! Bestimmt nicht! Leute, die im Luxus leben, interessieren die Illustrierten und bevölkern die Fernseh-Serien; für die, welche das wahre Leben suchen, bedeuten sie nur Zeitvergeudung. Oder, spottet Jesus, ein Schilfrohr, das im Wind schwankt, einen Opportunisten?*

Das passt auf den Landesfürsten. Er heisst Antipas und ist einer der drei Herodessöhne. Als Herodes der Grosse, so wurde er genannt, tot ist, reisen die Söhne zu Augustus nach Rom und bitten ihn, das Erbe ihres Vaters antreten zu dürfen. Der Kaiser ist schlau und misstrauisch und gerecht und teilt das Gebiet auf die drei auf, Antipas kriegt Galiläa und Peräa; Peräa ist die Gegend östlich vom Jordan. Antipas soll die Grenze des Imperiums gegen die Nabatäer schützen. Zur Sicherheit heiratet er eine nabatäische Prinzessin. Er war dann ganz erfolgreich, konnte 43 Jahre lang

regieren und ahmte die grossspurige Bautätigkeit seines Vaters nach. Er baute in Galiläa Sepphoris und Tiberias, benannt nach dem Augustus-Nachfolger Tiberius, im römischen Stil auf und kränkte das jüdische Empfinden, indem er einen alten Friedhof rücksichtslos überbaute und seine Paläste mit Figuren-Bildern versah. Die Einwohner kümmerte das nicht, redeten und lebten sie doch griechisch; Juden aber betraten die Stadt nicht ohne Not.

Dieser Antipas hatte das Schilfrohr als Wappen, man fand es auf Münzen geprägt. Er verliebte sich in seine Schwägerin, die er zu sich holte. Johannes brandmarkte dies. Und büsste dafür mit seinem Leben. An den Schilfrohrkönig und seinen Lifestyle kehren wir uns nicht, sagt Jesus. Aber Johannes ist bedeutend, er ist der Bote für die messianische Zeit. Er ist wie Elia, er ist ein Elia: Elia bot zu seiner Zeit dem mächtigen König die Stirn, als der sich für seine Baupläne über das Recht hinwegsetzte. Elia war damals, als Judäa unter dem römischen Imperium litt, eine Hoffnungsfigur.

Man sagt, Jesus sei unpolitisch gewesen. Das stimmt in dem Sinn, dass er keine Ansprüche anmeldete, die Römer zu ersetzen und selbst zu regieren, wie das später die jüdischen Aufständischen taten und damit die grausame römische Vergeltung auf sich zogen. Aber er lebt ein geschwisterliches Gegenmodell vor zu den damals herrschenden Verhältnissen. Er zeigt einen andern Lebensstil und tritt damit in Gegensatz zu dem, was angesagt war. Mit seinem geschwisterlichen Projekt wirbt er auch heute.

## 2 das Gleichnis

Sein Projekt hat nicht immer Erfolg. Jesus erzählt dazu ein schwermütiges Gleichnis. Da waren Kinder auf dem Marktplatz, eine ganze Schar; die Unternehmungslustigen beklagen sich und sagen:

*Wir haben euch aufgespielt, / und ihr habt nicht getanzt, / wir haben Klage-  
lieder gesungen, / und ihr habt euch nicht auf die Brust geschlagen.*

*Johannes war streng und gerade, sie sagen, er hat einen Dämon. Jesus kam, ass und trank, da nannten sie ihn einen Fresser und Säufer und einen Freund von Zöllnern und Sündern.*

Die Spielvorschläge kamen nicht an. Der strenge und gerade Johannes kam, rief zur Busse und fand wenig Gehör. Jesus ist anders, aber auch er stösst auf Widerstreben. Zwei Propheten ohne Erfolg. So müssen sie zeitweilig gestimmt gewesen sein. Wie wir, die manchmal ein Bild von Enttäuschung und Vergeblichkeit abgeben. Und wir können nicht rufen hauruck!

und die Kiste, die Kirche, unsere Betrübtheit selber wieder aus dem Dreck ziehen.

### 3 der ‚Stürmerspruch‘

*Johannes ist der Grösste. Doch noch der Geringste im Himmelreich ist grösser als er.* Johannes ist hier unten gross – und erfolglos. Und Jesus mit ihm. Das ist wahr, aber es ist nicht die ganze Wahrheit. Eine neue tritt hinzu. Sie lautet in der üblichen Übersetzung: *Von den Tagen des Täufers Johannes bis heute wird dem Himmelreich Gewalt angetan, und Gewalttätige reissen es an sich.*

‚Gewalt‘ klingt schlecht. Viele verstehen Jesus hier, als wolle er klagen darüber, dass sich manche dem Reich gewalttätig näherten. Ich folge hier lieber den andern Erklärern, die dieses Wort als Ermutigung verstehen. Man muss dann entsprechend anders übersetzen: *Von den Tagen des Johannes bis heute ist das Himmelreich daran, sich mit Kraft durchzusetzen, die Kräftigen reissen es an sich.* Jesus spräche dann von sich und den Seinen wie von Robin Hood. Obwohl die vielen sich weder für Johannes noch für Jesus entscheiden und also zunächst nicht mitspielen wollen, treten sie beide kräftig auf - als Wegelagerer, sie sind eine Vorhut, eine Avantgarde, und wer stark ist, folgt ihnen nach.

Im nächsten Kapitel bei Matthäus wird erzählt, was wir gehört haben: Jesus heilt einen Besessenen. Die argwöhnischen Beobachter machen die Heilung schlecht, als *treibe er die Dämonen mit dem Beelzebub aus.* Jesus verwahrt sich dagegen und deutet seinerseits mit kühnen Worten sein Vorgehen, *nämlich, er dringe in das Haus des Starken ein und raube dessen Habe, er fessle den Starken, dann raubt er das Haus aus.* Das heisst er führt den Kranken aus seiner Gefangenschaft heraus. Er spielt die Rolle eines Räubers, der sich des Besessenen bemächtigt, der in der Gewalt einer bösen Macht war. Jesus ist ein Eindringling, ein Robin Hood, der das unrechtmässig festgehaltene Gut zurückraubt.

Diese Wörter gleichen unserem Spruch. Es geht hart auf hart, das Gottesreich lässt sich nicht auf dem Spazierweg holen, es braucht seinerseits Starke.

### 4 die Werke der Weisheit

Auch der Schlusssatz in unserem Abschnitt klingt schwer verständlich: *Und doch wurde der Weisheit Recht gegeben durch das, was sie getan hat.* Im Originaltext heisst es kräftiger: *Die Weisheit wurde in ihr Recht gesetzt durch ihre Werke (oder ihre Taten).* Damit ist unser Abschnitt

endgültig ins Positive gewendet. Mit den Taten der Weisheit sind die Taten des Johannes und Jesu gemeint, ihr Auftritt tut das Tor zum Gottesreich auf. Die Weisheit Gottes tritt an, sie ergreift die im Banne gehaltenen Kinder auf dem Dorfplatz, sie beginnen mitzumachen. Sie klagen und klopfen an die Brust im Blick auf Johannes, sie hören auf die festliche Musik Jesu und tanzen.

In manchen Erklärungen hat man Johannes und Jesus einander entgegengesetzt, als ob Johannes das Alte vertrete und Jesus das Neue, welches das Alte ersetze. Das trifft es nicht, wir hören auf beide, wir werden trauern und tanzen, wir begehen Karfreitag *und* Ostern.

### 5 ein Ungleichgewicht

*Wer Ohren hat, der höre.*

Wir hören das Lied vom Sterben und Tod, von Unrecht und Gewalt. Wir finden uns an der Seite des geraden Johannes und lassen uns nicht vormachen, alles wäre gut. Wir sehen die Steine glitzern auf der Messe, wir sehen die schönen jungen Frauen strahlen, wir können das Design bewundern, aber wir wollen wissen, wie die Schätze gehoben wurden, was mit den Diamantgruben ist und wer wie in den Goldminen arbeitet. Wir blicken über die Auslagen in den Warenhäusern, aber sind bedrückt zu wissen, wie viele Arme da nicht heran kommen. Wir sind konsterniert über die Millionen und Milliarden, die die Magnaten in unser Land schaufeln.

Nicht dass wir gerne davon hörten und darüber redeten, wir wären lieber wie die Kinder, die hocken bleiben. Wir haben aber nur *ein* Paar Ohren. Wenn wir die Tanzmusik hören möchten, hören wir auch den Klagegesang, eins nicht ohne das andere. Wir dürfen, was uns schwierig dünkt, nicht wegschieben, nicht beschweigen. Verschlössen wir uns, dann würde daraus mit der Zeit Taubheit und wir hörten gar nichts mehr. Wir sind dazu da, mit Johannes und Jesus zusammen mitzuempfinden Trauer und Freude, beides, den Schrecken und die Befreiung

Es ist aber, glücklicherweise, nicht gemeint halbe-halbe. *Der Geringste im Himmelreich ist grösser als Johannes*, sagt Jesus - es herrscht ein Ungleichgewicht, da wir bestimmt sind für das Himmelreich. Es gibt kein Gleichgewicht zwischen Karfreitag und Ostern.

Wir begegnen dem Übel, wir wollen uns nicht sperren, aber wir begegnen ihm unter einem Vorbehalt, unter Protest, mit der Klausel, dass Jesus kam und am Kommen ist. Wir ertragen das Schwierige, eigentlich Unerträgliches nicht in angestrenzter Geduld, sondern mit dem Wissen, dass die Osterkraft kommt. Leid und Unrecht sind ausgemessen und finden eine

Schranke – in Gott – dort oben, und hier unten hat die Eindämmung begonnen, und sie wird fortgesetzt, wir beten darum: *dein Wille geschehe wie im Himmel so auch endlich auf Erden, Amen.*